



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Hornung

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1723

VD18 80472206

Der 15. Tag. Die HH. Faustinus und der heilige Jovita Brüder und Martyrer. Gebett. Epistel. Anmerckungen. Evangelium. Betrachtung von den Früchten der Buß. Schuß-Gebetter. Andachts-Übung.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44333



Der anderte Theil
Des Monaths
JUNY.

Der funffzehende Tag.

Der heilige Faustinus/ und der
heilige Jovita Brüder / und
Martyrer.

Die zwey Heiligen Brüder
Faustinus und Jovita wa-
ren adeliche Geschlechter,
von Bressia in der Lombar-
dey, und glaublich auß
Christlichen Elteren gebohren. Dises ist
gewiß, daß sie schon in ihrer Jugend we-
gen ihres Exemplarischen Wandels, und
Eyers für die Religion bey denen Glaub-
igen in grossen Ehren, und Hochschätzung
gewesen; und wird man nit leicht zwey Brü-
der gefunden haben, welche in grösserer Ei-
nig

II. Th. Hor,

V 2

nig

nigkeit sowohl des Sinns, als des Willens gelebt haben, als sie. Ihre Freud war in denen geistlichen Sachen, ihr Unterhalt in Besuchung und Tröstung der gefangenen Christen.

Apollonius Bischoff von Bressia, welcher der Verfolgung zuentgehen, sich in eine nit weit entlegene Einöde begeben, hörend, wie dise zwey Brüder sich so eyfrig in denen geistlichen Liebs- Wercken übten, verlangte mit ihnen bekandt zuwerden, und weil er noch grössere Tugend in ihnen gefunden, als das gemeine Geschrey darvon aufgab, erachtete er seiner Kirchen zulieb nichts nützlicheres zuthun, als wann er sie durch die heilige Weyh zu dem Dienst Gottes widmete. Wie es auch geschehen, und ist Faustinus als der ältere, zu einem Priester, Jovita aber zu einen Diacon geweyhet worden: gleichwie sie aber sich zu diser Geistlichen Würde durch vorhergehende geistliche Übungen eyfrigist zubereitet, also haben sie auch dardurch grössere Gnaden empfangen, und gleich denen Jüngeren Christi in den Pfingstag voll des Heil. Geists ihre standmässige Verrichtungen angetreten: hatten auch ihre eyfrige Predigen desto mehrere Würckung, je mehr ihr Ansehen und Wolredenheit diene die Herzen und Gemüther der Zuhörer zubewegen: Jedermann wol-

te dise neue Apostel anhören, und geschähe eine solche Veränderung unter dem Volck, sowohl die Sitten, als den Glauben betreffend, daß die ganze Stadt scheinete nichts mehr heydnisch, oder gottloses an sich zu haben. Sovil grosse und herrliche Befeh- rungen kunte der allgemeine Seelen- Feind nit länger gedulden, sondern erweckte eine grausame Verfolgung wider dise Apostoli- sche Männer: Das Instrument darzu, mü- ste seyn ein Graf, Italicus mit Nahmen, und abgesagter Feind des Christlichen Nah- mens: Diser, als er vernommen, daß der Kay- ser Adrianus in Ligurien ankomen, reysete zu ihm, wirfft sich zu seinen Füßen, demüthig bittend, er wolle sowohl seiner eignen, als des ganzen Reichs Wohlfahrt Sorg tra- gen, welche die zwey grösste Bößwicht der Welt, zu zerstören suchen; indem sie die Götter des Reichs auf das äusserste verfol- gen. Der Kayser ab disen Vortrag ganz entsetzet, verlangt zu wissen, wer dise zwey Bößwicht wären, und in wem eigentlich ihr Vorhaben, ihr Zihl und End zuelan- gen, bestehe? Der Graf antwortet, sie wären Burger von Brescia, außgestochne, und List- volle Leuth, welche ein jeden, der sie anhöret, bezaubern können; indem sie kaum den Mund eröffnet, habe das Volck denen Götteren den Rücken gekehret, die

Götzen-Bilder zerbrochen, und mit Füßen getreten, keinen anderen Gott mehr erkennen, als JESUM Christum einen gebornen Juden welcher an einen Galgen gestorben ist. Auf diese Weiß gehe das väterliche Geſatz zu Grund, die Tempel werden aufgeleert, der Glaub ihrer Vorfahrer, die Ehr ihrer Götter vertilget, sofern seine Majestät deroſelben ſich nit annehme, und das Christen-Volck zuverfolgen mit Ernst beſelche. Dises Zusprechen traſſe dem Kayſer das Herz, und weil er glaubte, solchen Ubel nit besser abzuheſſen, als durch denjenigen, welcher so üble Folg am besten erkennenet, also übergabe er dem Grafen allen Gewalt, dasjenige zubollziehen, was er einrathete. Der Graf, so solches einkig gewünschen, reysete gleich wider zu ruck nach Brescia, laſſet Faustinum und Jovitam gefangen ſetzen; beſihlet ihnen denen Göttern Beybrauch aufzuopfern, oder die ſchärffſte Marter zuerwarten, bekommt aber eine kurze abſchlägige Antwort, dar auf ihm alle Hoffnung benommen worden, zu ſeinen Zweck zugelingen. Weil man aber von Tag zu Tag die Ankunfft deß Kayſers erwartete, wurde für gut gehalten, deſſen Meynung ſelbſt zuvernehmen, was man für einen Todt anthun ſolte, diſen von männlichen so hochgeachten Männeren. Als
der

der Kayser verstanden, was sich zugetragen, ließe er sie mit sich in den Tempel der Sonne führen, kaum aber seynd sie darinn erschienen, sihe! da wird die guldene Sonnen-Bildnuß augenblicklich ganz schwarz, und verfinsteret; Der Kayser befihlet solche zu waschen, und ihr den alten Glanz zugeben; indem man aber solches unternimmt, zerbricht sie in kleine Stücklein, durch das Gebett der heiligen Gebrüder. Dises schreibe der Kayser ihrer Zauber-Kunst zu, und auß Forcht die Götter zu erzörnen, schaffete er sie denen wilden Thieren vorzuwerffen; kaum seynd sie in das Thier-Hauß hinein kommen, lasset man vier grausame Löwen loß, sie zu zerreißen: Dife aber legten sich denen Heiligen Männern zu Füßen, und schmeichleten ihnen mit ihren Schweiff; welches auch die Leoparden und Beeren gethan, obwohlen man dife mit brinnenden Sacklen zur Grausamkeit angefrischet. Entzwischen wendeten sie ihren Wuth wider den Grafen, und einige Hof-Leuth, welche die Thier anheßten, und zerrissen sie im Angesicht des Kayfers, und des ganzen Volcks, so darauf die Allmacht des wahren Gott, welchen die zwen heiligen Brüder anbetteten, abgenommen, und vor Schrecken sich in die Flucht begeben: welches aber

Das wunderbarlichste ist, daß, da die Verwirrung unter dem Volck entstande, und die bey den Kayser stunden, in Ansehung dieser Niederlag darvon geloffen, und die Thür des Thiers-Crenß offen gebliben: haben Faustinus, und Jovita denen wilden Thieren in Nahmen Christi befohlen, sich in die Wälder zubegeben, und auf den Weeg keinen Menschen einigen Schaden zuzufügen; welches auch also erfolgt ist.

Der Kayser gleichfals voll der Forcht, und sich einer Aufruhr des Volcks besorgend, machte sich zur Stadt hinauß, und weil er in den Wahn verharrete, daß es ein lauters Zauberwerck wäre, glaubte er, diesen alle Krafft zubenehmen, wann er sie durch das Land, und unterschiedliche Städte wurde führen lassen. Lasset sie, sambt einen seiner vornehmeren Officiere, Calocerus genant, der in Ansehung so grosser Wunder, den Catholischen Glauben hat angenommen, nacher Mayland kommen. Allwo, da sie mit Ketten beladen, angelangt, ist nit zubeschreiben, was grausame Marter sie haben außstehen müssen. Man gießete ihnen zerlassenes Bley durch den Mund ein; Man zerbrache ihnen die Armb und Schinbein, man brennete ihre Seyten mit glühenden Blech, unter welcher Peynigung Calocerus aufgeschrien: Hochheilige Martyrer

rer, bittet Gott für mich, auf daß er mich
 stärke, in diser Brunst biß an mein End
 zuverharren! wie er dann auch solches durch
 ihr Gebett erhalten, die Schärffe des Feurs
 nit mehr empfunden, und wenig Tag hernach
 den Marter- Crank erhalten hat. Als der
 Kayser wider nach Rom zurück kehrete, lies-
 se er auch die zwey heilige Brüder dahin füh-
 ren, wie auf Neapel, ohnwissend, daß Gott
 also verordnet, auf daß in denen drey für-
 nehmsten Städten des Wälschlands durch
 sie sein heiliger Nahm verkündet wurde;
 wie sie dann allenthalben eine grosse Anzahl
 der Heyden bekehrt, nit sovil durch ihr Pre-
 digen, als durch die wundersame Gedult die
 sie in Übertragung der schärffsten Peynen
 geübt haben. Endlich haben sie zu Brescia
 ihre glorreiche Sig durch die Enthauptung
 vollendet, welches geschehen umb das Jahr
 des Herrn 122. auf der Strassen, so nach
 Cremona führet. Ihre heilige Gebein wer-
 den in diser Stadt, dero Patronen sie seynd,
 in einer kostbaren Sarch von Marmel in der
 Kirchen, zu derer Ehre sie erbauet, aufbe-
 halten, und verehret.

Gebett.

GOTT, der du uns durch die jähr-
 liche Gedächtnuß deiner heiligen Mar-
 tyrer Faustini und Jovita eine neue Freud
 5 mit-

346 Die H. H. Brüder Faustinus und Jovita:
mittheilest, verleyhe uns durch deine Gnad,
daß, gleichwie wir in dero Verdienst fro-
locken, also durch ihre Exempel zu einem
neuen Eyfer aufgemunteret werden. Durch
JESUM Christum unseren H. Ern 2c.

Epistel Hebr. c. 10.

Edencket aber an die vorige Tag / in welchen
ihr / nachdem ihr seyd erleuchtet worden /
einen grossen Streit in allerhand Leyden aufgestan-
den habt: da ihr zwar eines theils durch vil Schmach
und Trübsalen zum Schauspiel worden seyd: anders
theils aber seyd Gefellen der jeuigen worden / die sol-
chen Wandel geführet haben. Dann ihr habt Wit-
leyden getragen mit den Gefangenen / und habts mit
Freunden angenommen / daß ihr eurer Güter seyd
beraubet worden / wohl wissend / daß ihr ein vil bes-
sers und bleibendes Gut habt. Derowegen lasset
euer Vertrauen nit fahren / welches eine grosse Be-
lohnung hat. Dann Gedult ist euch nöthig; auf
daß ihr den Willen Gottes thut / und die Verheiß-
ung erlanget. Dann es ist noch umb eine geringe
Zeit zuthun / alsdann wird kommen der kommen soll /
und wird nit verweilen. Aber mein Gerechter le-
bet auß dem Glauben.

Als sich umb das Jahr unser H. Ern
Jesu Christi 63. der heilige Paulus
noch zu Rom befande / schreibe er dise
Epistel an die Hebreer / das ist / denen
befehrten Juden von Jerusalem / und
Pa.

Palestina / sie in dem Glauben zu stei-
fen / und aufzumunteren / daß sie be-
ständig für JESU Christo leyden sol-
len / dessen höchste Würde über die En-
gel und Propheten er erhebt / und zeig-
et auch darinnen / daß Christus JE-
sus soweit den Moyses / als ein liebes
Kind / den Knecht seines Vatters über-
treffe. Er beweiset ferner / daß Chri-
stus seye das wahre Kirchen-Haupt von
Gott außgewöhlet / das wahre und
einzige Schlacht-Opfer / so die Sün-
den der Welt vertilget. Daß keine
Seeligkeit ohne dem Glauben zuhof-
fen. Letztlich ermahnet er sie allezeit
ein steiffes Vertrauen auf JESUM
Christum zu setzen unter sovil Mühe-
seligkeiten / denen sie täglich wegen
der spöttlenden Lands-Leuthen unter-
worfen.

Anmerckungen.

Wenig Menschen gibt es, die nit etwas
in ihren Sitten und Gebärden finden wer-
den, wordurch sie ihre jezt-habende Ewig-
keit straffen können, und denen man nit zu-
spre-

Sprechen dürffte: Mein Christ, kehre zurück
 biß in dein erstes Alter deiner kindlichen Un-
 schuld, und erinnere dich der so heiteren Ru-
 he deines eignen Gewissens, allwo dir das
 Liecht der Göttlichen Gnad, die ewige War-
 heiten so Sonnen-klar zuerkennen gegeben;
 erinnere dich jener Zeit, wo du vermög sol-
 cher Erkenntnuß (welche die reine Unschuld
 in einer Seel jederzeit verursacht) die merck-
 liche Falschheit und Bezauberung entdecket,
 mit denen die Welt ihre Freund verblendet:
 jener Zeit, wo du verkostet, wie süß das
 Joch deß H. Erns sene, wie leicht seine Bürd:
 jener Zeit, wo du die auß dem Menschlichen
 Respect herrührende Betrohungen verach-
 tet: jener Zeit, wo die Herrschafftigkeit mit
 der Tugend zugenommen, und dir mit den
 Jahren die Welt mehr und mehr verleydet.
 Jener Zeit endlich, wo du von der Leere,
 Eytel- und Nichtigkeit alles dessen, was
 die Welt verschaffet, ganz nit gezweiflet,
 und ihre unter der äußerlichen Scheinbar-
 keit verdeckte Fallstrick erkennet, allem zeit-
 lichen Vorthail unerschrocken abgesagt,
 womit dir die Welt zuschmeichlen gesucht,
 oder du wenigist durch dein dazumahl ge-
 führtes Christliches Leben dich zu der Gott-
 seligkeit und Tugend geschlagen. Liebe
 Seel! bringet diser Entwurff und Gedäch-
 nuß deines vergangnē Lebens einellfach dich
 zuer-

zuerfreuen? Sage an, wie gefallet es dir?
Könte man nit mit dem Propheten sagen:
Thren. 4. Quomodo obscuratum est aurum?
Wo ist dise zarte Zuneigung zu der Gotts-
forcht hinkommen? wo ist dein erster Eyfer?
wo die Zärtigkeit des Gewissens? wo die
Christliche Eingezogenheit? Obscuratum
est aurum. Das so reine Gold hat seinen
Glanz, und mit dem Glanz seinen Werth
verlohren. Mutatus est color optimus. In
der Kranckheit veränderet sich die Farb des
Angesichts, und die Liverey des Dieners
bey Veränderung seiner Herrschafft. Wie
ganz anderst seynd wir jetzt gesinnet, und ge-
sittet als vor disem? ein andere Sprach,
ein anderer Wandel, da doch der Glau-
ben, die Religion, noch die alte? O wie
bestraffet uns nit dise Lauigkeit, dise umb-
gekehrte Sitten? Du hast noch etwas von
der Religion, der Glaube ist nit völlig er-
loschen, sagt der Heyland in der heimlichen
Offenbarung Apoc. 2. Was ich aber wider
dich hab, ist dises, daß du die erste Liebe
verlohren. Gedencke zuruck, auß was für
einem Stand du gefallen, thue Buß, und
nimme die vorige Tugendwerck widerumb
vor die Hand, sonst werd ich zu dir kom-
men, und deinen Leichter von seinen Orth
hinunter stossen, sofern du nit Buß thust.
Berliehre nit deinen standhafftigen Muth,
sagt

sagt der Apostel, auf welchen einstens eine grosse Vergeltung folgen wird. Verwunderlich ist es, daß man den Muth sinken lasset vor einem so gütig = und mächtigen HErrn, der uns stäts an der Seiten stehet. Wann uns schon die gesambte Macht der Höllen überfallen solte, was wurden sie aufrichten wider die Stärcke der Göttlichen Gnad, die uns niemahlen ermanglet. Das Vertrauen auf Gott ist ein unüberwindlicher Platz wider alle unsere Feind, und die Betrachtung des Lohns ein kräftiges Mittel, unsere Zaghaftigkeit zu überwinden; Das übrige kurze Leben soll uns auch dienen unseren Eyfer und Muth auf ein neues anzufrischen.

Evangelium Matth. 24.

In der Zeit / da Jesus auf dem Oelberg saß / tratten seine Jünger in Geheim zu ihm / und sprachen: Sage uns / wann wird diß geschehen? und welches wird das Zeichen seyn deiner Zukunft / und des Endes der Welt? Und Jesus antwortet / und sprach zu ihnen: Sehet zu / daß euch niemand verführe. Dann es werden vil kommen unter meinem Nahmen / und sagen: Ich bin Christus: und sie werden vil Leuthe verführen. Ihr werdet aber Krieg hören / und Geschrey von Kriegen. Sehet zu / daß ihr euch nit schrocket. Dann dißes muß also geschehen / aber das Ende ist noch nit da. Dann es wird ein Volk wider das andere aufstehen / auch ein Königreich wider das andere / und es wird Pestis-

lenz

lenk seyn / und Hunger / und Erdbidem hin und wider. Aber dises alles ist ein Anfang der Betrangnussen. Alsdann werden sie euch in Trübsal überantworten / und werden euch tödten / und alle Völker werden euch hassen umb meines Nahmens willen. Es werden sich alsdann auch vil ärgeren / und einer wird den anderen verrathen / und werden sich untereinander hassen. Auch werden vil falsche Propheten aufstehen / und vil Leuth verführen. Und weil die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird / so wird die Liebe in vilen erkalten. Wer aber verharret biß zum Ende / der wird selig werden.

Betrachtung. Von den Früchten der Buß.

I.

Betrachte, was billiche Ursach der Welt-Heyland gehabt, uns zuerinneren: Wir sollen aufmercken, daß man uns nicht verführe: und kan man wohl sagen, es seye in dem Geschäft des Heyls nichts gemeiners, als daß man sich verblenden, und bethören lasse. Unsere eigene Liebe bietet aller Spitzfindigkeit auf, damit sie uns zu Grund richte, und was thut man, ihr Absehen zuverhindern? nichts.

Man bedienet sich so gar gewisser Andachts-Übungen, Religions-Aet, die man liederlich genug verrichtet, auf daß man ihm selbst in dem Liecht stehe, und das Gewissen

wissen in sehr vielen Stücken besänftige. Man hat gesündigt, und gibt ein jeder vor, er habe Buß gethan: aber wo laßet sich eine Frucht der Buß sehen? jede fruchtlose Buß, ist gar kein Buß: umbsonst schmeichlet man sich einer äußerlichen Bekehrung, wann das Herz nicht bekehret ist?

Durch die Frucht der Buß verstehet man nit allein die Strengheiten des Leibs, sondern auch und vornehmlich die Abtödtung der Anmuthungen, und Erneuerung der verderbten Sitten. Siehe meine Seele! das seynd die eigentliche Frucht, so Gott von unserer Buß erwartet.

Der öftere Gebrauch der heiligen Sacramenten, des Gebetts, der guten Wercken, seynd zwar gute Mittel, die Christliche Vollkommenheit zu erreichen. Solang man aber bey so kräftigen Mittlen noch unvollkommen, hochmüthig, ungedultig, neidig, zornig, und unmortificiert verbleibt, was ist auf einen solchen Gebrauch zu halten?

Freylich seynd die leibliche Strengheiten Werck der Buß, allein sollen sie sich durch Überwindung der innerlichen Anmuthungen und böser Zuneigungen an den Tag geben. Was würde es nutzen, wann man äußerlich demüthig, und bekehrt zuseyn scheinete, unterdessen aber das Gift in dem Herzen
ste

stecken blibe, und ein solche verborgene Hoffart den Meister spilete? Nur obenhin Frucht der Buß bringen, ist nit genug. Es seynd die Widerwärtigkeiten des gegenwärtigen Leben gar zu gemein, als daß man sie in diesem Verstand unfruchtbarer Baum benahmsen könne: sonderen man muß würdige Frucht bringen, das ist, wahre Frucht der Buß, die würdig seyen, dem Herrn aufgeopferet zuwerden, die ihm gefällig, und angenehm. Seynd aber die Frucht der Buß, die ich bißhero gebracht, also beschaffen?

Seynd dise schlecht-gehaltene Fasten, dise kurz abgebrochene, ringe Mortificationen, diser unserer Schein-Buß, nit lauter herbe, und späte Frucht, die niemahlens zeitig werden?

Mein Gott! wie ist zu fürchten, daß zur Zeit der Sammlung, da du genaue Rechenschaft forderen, und als ein Haus-Vatter die jährliche Einkünfften ganz gnau untersuchen wirst, das ich in vilen Stücken ruckständig befunden werde!

II.

Betrachte, daß ein fruchtlose Buß auch Verdienst-loß seye. Sehr vil leyden grose Creuz, ohne daß es ihnen Gott vergelte. Bedrangte genug, aber wenig Büßsende.

II. Th. Hor,

3

Das

Das geistliche Leben ist ein immerwährende Buß. Unglückselig derjenige, der ohne Frucht ein so strenges Buß-Leben geführt hätte. Ich will sagen, was nützt einer geistlichen Person ihre Buß, wann sie lau, und kaltfinig dahin lebet? wann sie von dem Geiste der Welt gänzlich eingenommen, und damit beschäftigt? Sehr unrecht handelt derjenige, der die Frucht seines Creuzes nicht verkosten will. Gewißlich wurde man nicht mehr, sonderen weit weniger leyden, wann man in Erfahrung gebracht hätte, daß die wahre Frucht, so grün, so herb sie immer scheinen, überaus gut, und wohlgeschmack seyen. Solche Süße empfinden wir nit, weil wir anderstwo, als in dem Creuz unsere Vergnügen suchen.

Niemand ist, der in diesem Leben nit vil zuleyden hat. Überall Creuz, auch diejenige, die nach ihrem Gefallen leben, seynd davon nit außgenommen. Dieses Kräutlein wachset an allen Orthen. Warumben sammeln wir dann nit dise edle Creuz-Frucht? Lasset uns wenigist mit Gedult leyden, wann wir nicht Christlich genug seynd, mit Freuden zuleyden. Lasset unser Leyden mit dem Leyden Jesu Christi vereinigen. Lasset uns selbes von der Hand Gottes annehmen, als eine unseren Sünden angemessene Straff.

Straff, es werden dardurch unsere Creutz nit grösser, so werden sie auch nit vergebens seyn, sie werden einen Theil unserer Buß aufmachen.

Sage an, liebe Seel! wurde uns schwer fallen die unglückselige Frucht unserer Anmuthung, bösen Gelüsten, und verderbten Natur aufzuweisen? wurde es uns eben so leicht seyn, würdige Frucht unserer Buß zu finden? Unterdessen streichet ein Tag, ein Wochen, ein Monath, ein Jahr nach dem anderen vorbei, und näheret sich die Zeit, dem Richter Rechenschaft zugeben. Wir seynd schon würcklich an dem Rafft des Lebens, wir stossen schon mit dem Fuß an das Grab. Wer versicheret uns, daß wir nicht noch diesen Augenblick hineinfallen?

Was hat bishero unsere Buß für Frucht getragen? Ach! lauter durre, und bittere Frucht, weilen man der Gnad nit zugehalten; wordurch sonst die Frucht wären verßisset worden. Lauter verderbte, ungerathene Frucht, weilen wir villeicht mit Verdruß und Unwillen Buß würcken. Unnütze Frucht, weilen die Lauigkeit, die wider auffrührerische Anmuthungen, der Abgang der Beständigkeit selbe zum zeitigen nit kommen lassen. Sihe mein Seel! das ist der ganze Vorrath, und die falsche Frucht.

Sammlung, mit dero man auß der Welt in die Ewigkeit ziehet, vor den erschrocklichen Richterstuhl der Göttlichen Gerechtigkeit zuerscheinen.

Mein Gott! deiner unendlichen Barmherzigkeit schreibe ich zu, daß ich annoch fähig, eine Frucht = bringende Buß zuwürfen. Ich bekenne, daß so schwer = und langwirrig sie auch immer seyn möge, dan noch zu kurz, und gering für meine Sünden wäre. Allein hoffe ich instündtig mit deiner Gnad solche Frucht hervorzubringen, die du gnädigst wirst annehmen.

Schluß = Gebetter.

Laboravi in Gemitu meo, lavabo per singulas noctes lectum meum, lacrymis meis stratum meum rigabo. Psal. 6.

Du weißt, O Herr! wie vil mich Zähren meine Sünden gekostet, auch die übrige Lebens = Zeit werd ich nit aufhören zuweinen, so gar nit, wann ich ruhen solte: jede Nacht werd ich mein Beth mit meinen Zähern waschen.

Domine ante te omne desiderium meum, & gemitus meus à te non est absconditus. Psal. 37.

O Herr! du sihest, wie mein Herz gesinnet, und du wirst auch Zeug seyn meiner Traur = Zähern.

Ans

Andachts-Übung.

1. **I**n seltsames Weesen ist es, daß diejenige, die zum meisten verbunden Buß zuthun, am wenigsten ihre Sünden abbüssen. Was für abentheurische Unmöglichkeit, was für unüberwindliche Beschwernuß bildet man sich nit ein, wann ein kleine Buß wegen vil- und schweren Sünden angenommen, und verrichtet soll werden? Es gibt wenig auß den Weltlichen Frauenzimmer, und Liebhabern der Freyheit, die ihrem Sinn nach fasten können, und schier eben so wenig die sich von dem Fleisch-Essen enthalten wollen. Solle man Almosen geben, wendet man die überhäuffte Schulden vor, das grosse Hauß-Weesen, oder daß man sonst nicht könne. Solle man wenigstens etwas in der Kirchen betten, kan es widerumb nit seyn, dann man hat einen guten Freund zubesuchen, ein gewisses Geschäft zuverrichten; daß man also mit besten Warheits-Grund sagen muß, schier alle grosse Sünder glauben heut zu Tag, daß sie von der Buß entschuldiget. Wie aber, wie dörfsten ihnen solche schmeichlen, und sich selbst bethören, daß sie büßende Sünder seyen? Erforsche dich liebe Seel! ob du nit auch biß jekige Stund einer so irrigen Meynung gewesen. Gibe Acht instündig-

tig, daß du in dem Heil. Beichtstuhl mit deine
 Lauigkeit, mit deine eigene Liebe, mit deine
 Hartigkeit zu Rath ziehest, ob du deine auf-
 erlegte Buß annehmen, oder eine freywilli-
 ge verrichten wollest. Betrachte dich bey
 den Füßen deß Beicht-Vatters, an statt der
 Füßen Jesu Christi, als einen Kranken
 Lazarum, verwundten Samaritan. Di-
 ser ist dein Seelen-Arzt, ihme, nicht dir,
 stehet zu, taugliche Mittel aufzumöhlen,
 wodurch deine Krankheit, deine Wunden
 möchten geheylet werden. Er ist dein Rich-
 ter, er, nit du, muß bestimmen die Genug-
 thuung, die du für deine Sünden abzustat-
 ten. Solten so eytle Entschuldigungen, so
 nichtsgültige Beschweruissen ein Kennzei-
 chen seyn der wahren Reu und Leyd deß
 Herzens? Darumben nimm von deinem
 Beicht-Vatter jene Buß, die er dir wird
 auferlegen, allzeit an mit einer wahren De-
 muth, und Gehorsam. Gütiger Gott!
 was grosse Ungleichheit befindet sich zwis-
 schen der von dem Beicht-Vatter auferlege-
 ten Buß, und der Beleydigung deiner höchste
 und unendlichen Majestät? Hast du deinem
 Seelsorger etwas vorzutragen, oder zuer-
 inneren, soll es niemahlen anderst, als mit
 solcher Unterwirff- und Gleichgültigkeit ge-
 schehen, daß man sehe, bey dir habe annoch
 die Religion den Vorzug nit die Nothdurfft,

mit

nit die Vernunft, nit die vermeynte Billich-
keit.

2. So must du auch nit glauben, daß die
kleine Buß, welche dir der Beicht-Vatter
in dem Beichtstuhl auferleget, für alle ande-
re Buß, die du dir selbstn auß freyem
Willen soltest aufbürden, erklecken werde.
Die erstere ist gleichsam ein Pfand-Schil-
ling der anderen. Sintemahlen das gan-
ze Leben eines Christen, und insonderheit ei-
nes sündigen Christen, ein sehr überhäuff-
te Buß seyn solle. Kan sich nit jedermann
durch langwirriges Fasten, oder andere
Leibs-Strengheit aufmarglen, so ist doch kei-
ner, der sich nit da und dorten könne abtö-
ten. Die Würckung der Buß ist unter-
schidlich, nichts ist auf der Welt, so dir
nit einen Anlaß givet, deine natürliche Nei-
gung zuuntertrucken. Die Natur, die An-
muthung, und eigene Liebe selbstn können
zu einer fruchtreichen Buß helffen. Ich bit-
te dich, zeige mir ein Orth, ein Zeit, die nit
Gelegenheit zur Gedult gebe. Es hätte
mancher einen grossen Lust-Begierd, in ge-
wissen Umständen mit diser, oder jener Per-
sohn zureden, auf jenen Gegenwurff die Aus-
gen schieffen zulassen. O wie füglich, wie
nützlich könnte er alsdann untersich sehen,
oder den Finger auf den Mund legen, und
schweigen. Es ist nit ohne, ein fügliches

360 Die H. Juliana Jungfrau und Mart.

Wort, ein kluger Scherz könnte manchen bey einer Gesellschaft beliebt machen, und zu Ehren bringen; Hingegen könnte er auch gar wohl durch Unterlassung desselben, dem lieben Gott ein angenehmes Opfer schlachten. Gleichwie die Bekehrung des Herzens, und Verbesserung der Sitten der eigenthümliche wahre Frucht der Buß seynd, also lasse sie in deiner Zucht und Mäßigkeit, in allen Worten, und Gebärden hervorscheinen. Wo kein Erneuerung, ist keine wahre Buß, keine rechte Bekehrung.

Der sechzehende Tag.

Die Heilige Juliana Jungfrau und Martyrin.

AUEnd des dritten Jahr-Hundert, während der Verfolgung Maximiani, bewarbe sich ein junger Raths-Herr, umb eine Fräule von Nicomedia, Juliana mit Nahmen, welche nit minder edel, als mit allen schönen Leibs- und Gemüths-Gaaben geziert ware. Ihr Herr Vatter ware ein Heyd, und einer der größten Christen-Feind in Nicomedia, ihr Frau Mutter hassete zwar den heydnischen Gözen-Dienst, aber hatte gar keinen Glauben. Der Tochter, welche